

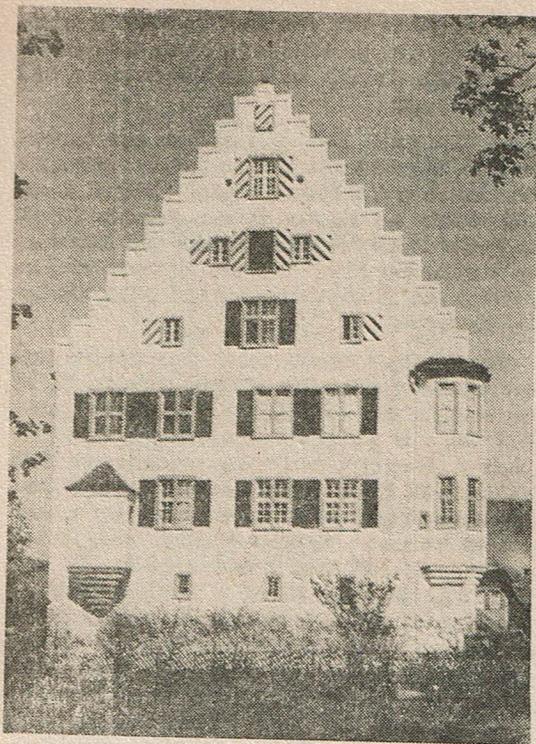
Arbeiten am Unteren Schloß zu Alldorf, am Kirchenportal und am Marmorkreuz in der Kirche 1686/89

Albert Deibele

Von 1686/1689 wurde das Untere Schloß zu Alldorf gründlich umgebaut. Gleichzeitig wurde das Portal zum Kirchenplatz (bei der evangelischen Kirche) abgebrochen und ein neues erstellt. Das „Bauregister“ über diese Arbeiten hat sich erhalten und wurde mir von Freiin Marie vom Holtz freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Diese Abrechnung ist auch für Gmünd wichtig, weil sie uns mit Leuten bekannt macht, die am Bau gearbeitet haben, von denen nicht wenige aus unserer Stadt stammen.

Schon der erste, der genannt ist, erregt unsere Aufmerksamkeit: der Gmünder Kirchenmeister Sebastian Vogt, über den wir sehr wenig wissen.



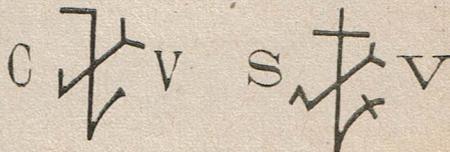
Westgabel des Unteren Schlosses
Photo: Hermann Kissling

Über seine Stellung beim Umbau läßt die Abrechnung keinen Zweifel. Gleich die erste Seite beginnt mit dem Eintrag: „Steinmetz Sebastian Vogt, der Meister dieser Arbeit... hat folgende Tage geschafft.“ Später wird einigemal hinzugefügt: „Kirchenmeister von Gmünd.“ Über die Herkunft dieses Mannes besteht also kein Zweifel. Wir erfahren ferner, daß er den größten Teil der genannten drei Jahre in Alfdorf gearbeitet hat, und zwar im Steinbruch und als Steinmetz. Im Steinbruch wird er die Oberaufsicht geführt haben. Er brachte vier Gesellen und einen Jungen mit, die ebenfalls die gesamte Zeit in Alfdorf gearbeitet haben. Seine Gesellen waren als Steinmetzen bezeichnet, wurden aber auch viel im Steinbruch beschäftigt. Es handelt sich vor allem um den Angulatensandstein, diesen schönen feinkörnigen gelben Sandstein, der bei uns überall an der Talkante gefunden wird. Beim Volke heißt er Mehlstein. Er wurde einstens in Gmünd viel verwendet zur Herstellung von Portalen, zu Bildhauerarbeiten und zu Mauerwerk. Die Steinmetzen, verstärkt durch einige Tagelöhner, haben in Alfdorf den Stein gebrochen, der dann an Ort und Stelle in einer Hütte zugehauen wurde. Der Wochenlohn des Meisters betrug 1 Gulden 30 Kreuzer. Dafür hätte er sich — um den Geldwert zu veranschaulichen — et-

wa 45 Liter Wein kaufen können. Ein Geselle erhielt 45, ein Lehrbube 24 Kreuzer wöchentlich (1 Gulden = 60 Kreuzer). Der Meister speiste an der herrschaftlichen Tafel. Dafür wurden ihm täglich 10 Kreuzer berechnet. Gesellen und Lehrbuben wurden um 5 Kreuzer täglich am Gesindetisch verköstigt. Außer den Steinmetzen stellte der Meister noch die Maurer, Gipsler, den Mörteljungen und verschiedene Tagelöhner ein.

Wer ist nun dieser Gmünder Kirchenmeister Sebastian Vogt? Es ist kein geringerer als der Enkel des bekannten Kirchenmeisters Kaspar Vogt, der die Herrgottsruhkapelle erbaut und dem Salvator seine heutige Gestalt gegeben hat. Sebastian Vogt wurde 1654 als Sohn des Kirchenmeisters Friedrich Vogt und seiner Ehefrau Maria Ursula Beck geboren. Nach dem Tode seines Vaters 1674 wurde er als der dritte aus der Familie Vogt zum Kirchenmeister gewählt. 1677 baute er nach dem Muster von Herrgottsruh die Josefskapelle. Im selben Jahr verheiratete er sich mit der ledigen Katharina Rauscher, die ihm 11 Kinder gebar. 1681 ist er als Taufpate mit dem Titel Kirchenmeister in den Registern der Münsterpfarre aufgeführt. Er wohnte damals auf dem Entengraben, heute Kalter Markt. Dort starb er am 30. Mai 1703. Alfred Klemm berichtet in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1882 S. 191, er (Klemm) habe an der Kirche in Kleineislingen (heute mit Großeislingen zu Eislingen vereinigt) über dem nördlichen Hauptportal an einer Inschrifttafel von 1698 ein Steinmetzzeichen gefunden und fügt bei: „Würde sich in Gmünd in fraglicher Zeit ein Bauverständiger aus der Familie Vogt nachweisen lassen mit dem Vornamen S, so würde ohne allen Zweifel das Zeichen ihm zugeschrieben werden dürfen, da dasselbe denen der Vogt entschieden sehr verwandt ist.“ Hier ist dieser Bauverständige. Übrigens hat schon Bruno Klaus in den Vierteljahrsheften 1895 S. 245 auf diesen Sebastian Vogt hingewiesen. Ich setze hier das Steinmetzzeichen von der Kirche zu Eislingen neben dasjenige von Kaspar Vogt. Beide sind der genannten Arbeit von A. Klemm entnommen (S. 183 und 191).

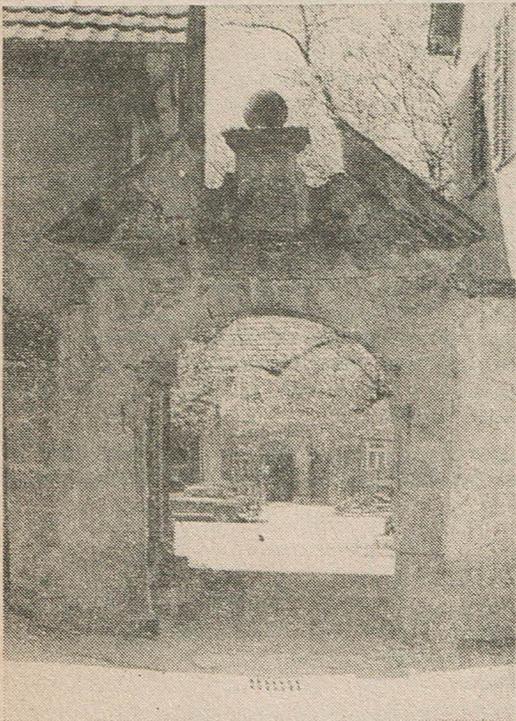
Der zweite Meister am Alfdorfer Schloßbau ist der Glaser Johannes Deibele, der auf dem Lein-



Steinmetzzeichen von Kaspar Vogt

Steinmetzzeichen von Sebastian Vogt an der Kirche zu (Klein)Eislingen (aus Klemm WVfL 1882)

ecker Hof (hinter dem Geschäftshaus Lichdi) wohnte und eine Möbngang zur Frau hatte. Deibele arbeitete drei Jahre lang mit einem Gesellen und einem Jungen an diesem großen Auftrag. Er hat in dieser Zeit nicht weniger als 4800 Scheiben verarbeitet. Das Glas lieferten die Glashütten in Walkersbach, und zwar Hüttenmeister Hans Jakob Greiner und ein Christoph Greiner. Als dritten Meister finden wir in der Baurechnung den Schreiner Christian Felderer. Er ist der Stammvater der Künstlerfamilie Felderer, von der ich im Heimatblatt Nr. 4 Jahrg. 1965 berichtet habe. Er stammt aus Tirol und heiratete 1673 die Gmünder Bürgerstochter Anna Borst, die ihm das Gebäude Rinderbachergasse 20 zubrachte. Mit zwei Gesellen und einem Jungen erledigte er die ihm übertragene Arbeit. Auch die Schloßerarbeiten wurden von Gmünder Meistern ausgeführt. Zuerst ist Johannes Ottner genannt, der auf dem „Platz“ (beim Hecht) wohnte. Größere Aufträge bekam Schlossermeister Hans Michel Knaupp. Er scheint in ein Münzvergehen verwickelt worden zu sein; denn er mußte fliehen und ist, wie die Baurechnung meldet, nachträglich aus dem Gefängnis in Gmünd entflohen. Schlosser Johann Storr aus Gmünd führte die begonnene Arbeit zu Ende. Als Malermeister finden wir die Gmünder Hans Peter Urbon und Hans Kaspar Urbon.



Kirchenportal. Durchblick zur Hauptstraße

Photo: Kissling

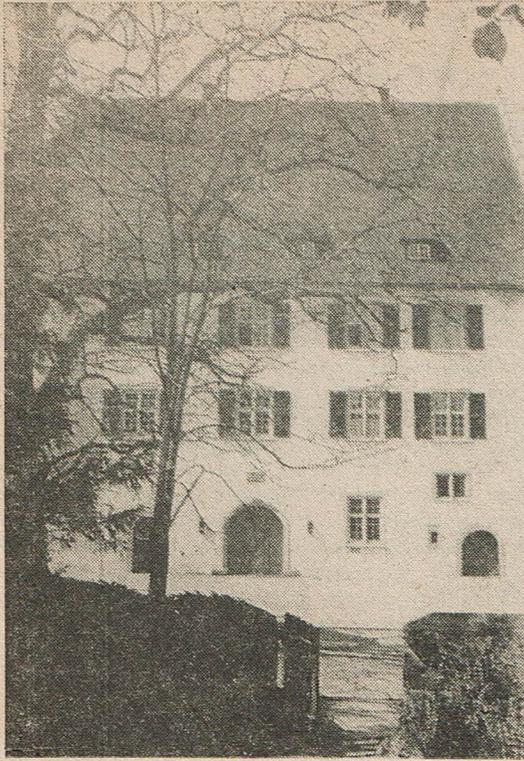
Hier handelt es sich aber nur um Anstricharbeiten. Außer den genannten Personen treten noch eine ganze Anzahl anderer Handwerker und Tagelöhner auf.

Die Baustoffe wurden meistens aus Gmünd bezogen. Bürgermeister Achilles Stahl lieferte Eisen, Zinn, Nägel, Bleiweiß, Kreide, Kienruß, Leim. Blei wurde bei Kapsar Debler gekauft, Leinöl bei Seiler Burkhard Keiß, Hirsch- und Roßhaare bei Weißgerber Jakob Wagner. So steckt also im Unteren Schloß zu Alldorf ein gut Stück Gmünder Wertarbeit.

Als wichtigste Person neben dem Kirchenmeister erscheint Benjamin Florian Krieger. Er ist der einzige, der als Bildhauer bezeichnet wird. Ihm hat „die gnädige Herrschaft das Portal zu machen übertragen und versprochen wöchentlich 1 Gulden 30 Kreuzer und Logementsgeld (Übernachtungsgebühr) 10 Kreuzer, zusammen 1 Gulden 40 Kreuzer“. Krieger beginnt seine Arbeit am 18. Juli 1687 und beendet sie am 25. Mai 1688. Was hat er in diesen 37 Wochen geleistet? Das eine ist sicher, er hat die Steinmetzarbeiten am Kirchenportal ausgeführt. Er ist der einzige, der nie im Steinbruch arbeitet, während alle übrigen, selbst der Kirchenmeister, lange dort beschäftigt sind. Zu seiner Unterstützung wird ihm der Steinmetz Andreas Knödler beigegeben, der aber nur untergeordnete Arbeiten macht wie „am Portal den Falz hauen und die Fugen gleich machen und verstreichen.“ Übrigens arbeitete Andreas Knödler auch im Steinbruch und am Schloß.

Ist man so über die Arbeiten am Portal vollständig klar, so ist die Frage noch nicht gelöst: wer hat den Entwurf zum Portal gemacht, war es Vogt oder Krieger oder ein anderer. Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß Sebastian Vogt das Kirchenportal entworfen hat. Er hat ja sowohl in der Josefskapelle wie auch in Kleineislingen bewiesen, daß er dazu befähigt ist. Außerdem sagen die Bauakten deutlich: „Steinmetz Sebastian Vogt, der Meister dieser Arbeit.“ Vogt hat also das Kirchenportal entworfen, aber nicht daran gearbeitet. Das sagen deutlich die Akten. Benjamin Florian Krieger nimmt eine gewisse Selbständigkeit bei seinen Arbeiten ein; denn ihm ist auch „das Portal zu machen“ von der Herrschaft übertragen worden. Er hebt sich auch sonst aus dem Kreise der Beschäftigten heraus, er erhält denselben Wochenlohn wie der Kirchenmeister, speist wie dieser an der herrschaftlichen Tafel, und die Abrechnung seiner Arbeit geht ohne die Mitwirkung des Kirchenmeisters vor sich.

Schwieriger stellt sich die Lösung der Frage: Wer hat das schöne Kreuz in der evangelischen Kirche verfertigt? Bei der Endabrechnung der Herrschaft mit Krieger heißt es: „Dem Bild-



Nordfront des Unteren Schlosses

Photo: Kissling

hauer für Arbeiten am Portal und Creuz 57 Gulden, 46 Kreuzer, 4 Heller.“ In einer Beilage zum Bauregister steht: „Alle Ausgaben und Unkosten, die zur Erbauung des jetzt und bereits verfertigten Portals und marmelsteinernen Kreuzes aufgewendet worden.“ Auf der Rückseite ist vermerkt: „Aufgewandte Baukosten zur Verfertigung des Portals und marmorsteinernen Kreuzes.“ Und eine letzte Bemerkung: „Bei Bürgermeister Stahl gekauft Bleiweiß, Trippel, Besen, Stein, so zur Ballierung des Kreuzes gebraucht worden.“ Betrachtet man diese Einträge oberflächlich, so könnte man auf den Gedanken kommen, Krieger hätte das Kreuz in der Kirche zu Alfdorf verfertigt. Dem dürfte aber nicht so sein. „Kreuz“ kann bedeuten den Christuskörper, oder nur den Kreuzesstamm oder beides zusammen. Nach der Arbeit von Frein Marie vom Holtz (Gm. Heimatbl. 1965 S. 35) schreibt 1687 ein ungenannter Künstler aus Stuttgart, das Kreuz sei fertig, man solle es abholen. Ferner liegt nach derselben Arbeit fest, daß das Kreuz Ende 1687 in Alfdorf aufgestellt worden ist. Nach diesen Angaben kann Krieger unmöglich den Christuskörper geschaffen haben; denn er hat

nach dem Bauregister vom 16. Juli 1687 bis zum 25. Mai 1688 ununterbrochen in Alfdorf gearbeitet; auch nicht eine einzige Woche hat er ausgesetzt. Wenn er trotzdem für „Arbeiten am Marmorkreuz“ bezahlt wird, so kann sich dieses nur auf den Kreuzstamm beziehen. Nach Frein vom Holtz wurden sämtliche Steine für Portal und Kreuz in Alfdorf gebrochen. Das Portal besteht aus Angulatensandstein. Der „Marmor“ kann nur aus den harten Kalkbänken der höher liegenden Schichten des Schwarzen Juras gebrochen worden sein, die ebenfalls in Alfdorf anstehen. Sicherlich hat Krieger diese Kalksteine zum Kreuzesstamm verwendet und sie dann sorgfältig poliert. In der Rechnung des Bürgermeisters Stahl sind die Mittel für die „Ballierung“ des Kreuzes angegeben. „Ballieren“ ist der volkstümliche Ausdruck für polieren. Untersucht man den Kreuzesstamm, so zeigt er viele Versteinerungen, wie sie sich häufig im Schwarzen Jura finden. Die Politur ist noch recht gut erhalten, so daß man bei flüchtiger Überprüfung glauben könnte, echten Marmor vor sich zu haben. Der Christuskörper ist fremdes Material, ein sehr feiner rötlicher Marmor, wie er im Barock zur Erzielung einer schönen Farbwirkung gerne verwendet wurde. So dürfte also Krieger nur den Kreuzesstamm, den Christuskörper aber der ungenannte Hofbildhauer in Stuttgart verfertigt haben. Ist es richtig, wie die zuständige Stelle in Stuttgart angibt, daß es zu jener Zeit nur einen einzigen Hofbildhauer in Stuttgart gegeben hat, so käme als Meister dieses schönen Christuskörpers nur Benjamin Grünewald in Frage. Von ihm berichtet das „Neue Dienerbuch“ von Pfeilsticker § 1035: „Grünewald (t) Benjamin aus Berlin, Hofbildhauer mit dem Prädikat eines Kammerdieners, 1683 Februar. Er war 1681 mit ins Haag gereist, wurde 1691 Juni Zeugmeister und ging mit in die Campagne. Erneutes Dekret als Hofbildhauer 1696 Oktober 12, bis zu seinem Tode vor dem 3. März 1704.“ Nach privater Quelle ist er um 1648 zu Massau in Hinterpommern geboren.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Kirchenmeister Sebastian Vogt leitete die Umbauarbeiten im Unteren Schloß. Er dürfte wohl auch den Plan zum Kirchenportal gefertigt haben. Benjamin Florian Krieger schuf das Kirchenportal und den Kreuzesstamm. Benjamin Grünewald aber ist der Meister des Christuskörpers.

Während das Untere Schloß in den letzten Jahren wieder sehr schön hergestellt worden ist, zeigt das Kirchenportal heute allzu deutlich die Gebrechen des Alters. Sollte es erhalten bleiben, was sehr zu wünschen wäre, müßte bald etwas geschehen.